

Liebe Leserinnen und Leser,

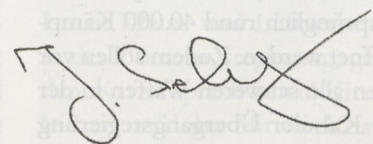
Im subkontinentalen Superwahljahr 2004 liegen Regierungswechsel ganz im Trend: Sowohl in Sri Lanka als auch in Indien nutzten die Bürger die nationalen Parlamentswahlen als günstige Gelegenheit, die amtierenden Premiers und deren Parteien zu entmachten. Gleichzeitig erhielt in beiden Ländern die bisherige Opposition den Wählerauftrag, neues Personal für die Positionen an den Schalthebeln der Macht zu küren. Das Ergebnis: Mit Mahinda Rajapakse in Colombo und mit Manmohan Singh in Delhi haben tatsächlich kaum bekannte Namen und Gesichter die Regierungsgeschäfte übernommen. Für Präsident Karzai in Afghanistan offenbar ein so böses Omen, daß er den im September geplanten Urnengang zu den ersten freien Parlamentswahlen nach dem Sturz der Taliban kurzerhand auf das kommende Jahr verschob. Lediglich die ebenfalls längst überfällige Direktwahl des Staatsoberhauptes, die Karzai mangels Konkurrenz nicht zu fürchten braucht, wird noch in diesem Herbst zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Ausgabe über die Bühne gehen. Das Kalkül: Auch Amtskollege Bush im fernen Washington muß sich bald dem Wählerwillen stellen, der die Kriege gegen Afghanistan und Irak und deren Folgen kritisch prüfen wird. Da kann man Negativschlagzeilen über Wahlverschiebungen, die Zweifel am Erfolg des Demokratisierungsprozesses in Afghanistan nähren - und damit an der Legitimation der milliardenschweren Militärintervention - natürlich kaum gebrauchen. Aber die von den Taliban glaubwürdig in Aussicht gestellte Alternative - Bilder von brennenden Wahllokalen und Attentate auf ausländische Wahlhelfer - erscheint da als das größere Übel.

Während zumindest im Land am Hindukush das visionäre Zukunftsprojekt „Demokratie statt Mullahkratie“ langsam aber sicher im Tauschen zwischen innen- und außenpolitischen Interessen sowie in Scharmützeln mit islamistischen Rebellen, Drogenbanden und Stammesmilizen zu scheitern droht, haben sich Indien und Sri Lanka mit Ablauf und Ergebnis der jüngsten Wahlen ein politisches Reifezeugnis ausgestellt: Weitverbreiteter Unmut in der Bevölkerung über die Leistung der alten Regierung in zentralen politischen Fragen führte ebenso folgerichtig wie friedlich zu einer Auswechslung der politischen Führung. Zu diesem Urteil kommen zumindest die Autoren unseres Themenschwerpunkts in dieser Ausgabe. So bekam Indiens Ex-Premier Vajpayee und seine BJP ungeachtet der Erfolge in der Außenpolitik vor allem die Quittung dafür, daß der durch eine profiliert unternehmer- und investorenfreundliche Wirtschaftspolitik ausgelöste ökonomische Boom nur einer kleinen Minderheit im Land zugute kam. Mehrere hundert Mil-

lionen Modernisierungsverlierer fühlten sich vom BJP-Slogan „*Shining India*“ angesichts ihrer spartanischen Lebenswirklichkeit verhöhnt - und reagierten mit einer Protestwahl der *Congress*-Opposition, die instinktsicher mit dem Stichwort Armutsbekämpfung um Stimmen warb. Auch in Sri Lanka kostete die bisher regierende UNP vor allem ihre höchst unpopuläre, als „Schmusekurs gegenüber IWF und Weltbank“ gebrandmarkte Wirtschafts- und Sozialpolitik die Macht. Allein das Versprechen der Opposition, das drängende Problem der Arbeitslosigkeit mit der Schaffung von einer Million neuer Jobs anpacken zu wollen, genügte da zum Wahlsieg.

Zum Schluß noch ein Wort in eigener Sache: Wie Sie sicher festgestellt haben, konnte SÜDASIEN in diesem Jahr bisher nicht in der gewohnten Regelmäßigkeit erscheinen. Viele langjährige Leser haben sich zu Recht darüber beklagt. Die Redaktion und der Verein Südasiensbüro entschuldigen sich für die Verspätung. Mit einer Umstrukturierung der Redaktionsarbeit werden wir sicherstellen, daß derartige Verzögerungen in Zukunft nicht mehr vorkommen. Näheres dazu in der kommenden Ausgabe, die als Doppelnummer das Schwerpunktthema „Naturkatastrophen“ behandeln wird. Vorab nur soviel: Aufgrund gewachsener beruflicher Belastungen, die es mir nicht mehr länger erlauben, die weitgehend ehrenamtliche Tätigkeit als SÜDASIEN-Chefredakteur im erforderlichen Zeitumfang zu leisten, habe ich den Vorstand des Südasiensbüros nach langem Abwägen darum gebeten, einen Nachfolger zu suchen. Zum Glück wurden die Bemühungen inzwischen von Erfolg gekrönt (mehr wird aber erst in der kommenden Ausgabe verraten), so daß die Existenz der Zeitschrift jetzt gesichert ist. Deshalb darf ich mich von Ihnen guten Gewissens - wenn auch mit einem weinenden Auge - nach fast fünf Jahren von dieser Stelle aus mit einem herzlichen Dank für Ihre Treue und Ihre Aufmerksamkeit verabschieden. Als Autor und Redaktionsmitglied bleibe ich Ihnen und SÜDASIEN jedoch auch weiterhin erhalten.

Viel Vergnügen bei der Lektüre wünscht Ihnen
im Namen der Redaktion



(Jorge Scholz)